

Wenn Wunden zu Perlen werden

In der Friedenskirche fand am Freitag eine beeindruckende lyrisch-musikalische Andacht zur Todesstunde Jesu statt, an der zahlreiche Besucher teilnahmen.

VON SIMONA CIUBOTARU

Kehl. Der Marktplatz im Kehler Herzen war am Karfreitag ziemlich belebt. Ein paar Cafés und Restaurants waren offen, und viele Leute saßen draußen. Kinder spielten ausgelassen, und ihre Glöckchenstimmen erhellten die Atmosphäre. Die katholische und evangelische Welt befand sich indessen mittendrin in den ritualisierten Vorbereitungen auf das Osterfest.

In diesem Jahr hatten die Andachtsstunden und die Feierlichkeiten erneut eine tiefere, gar mahnende Bedeutung – denn, nach den Jugoslawienkriegen in den 90er-Jahren, findet in Europa erneut ein blutiger Konflikt statt. Demzufolge erweckte die lyrisch-musikalische Andacht zur Todesstunde Jesu, die in der Friedenskirche stattfand, starke Emotionen.

Die Protagonisten, Norbert Großklaus (Lyrik und Lesung), Peter Erdrich (Gesang und Saxophon) und Thomas Strauß (Orgel/E-Piano), boten ein komplexes Programm, das nicht nur Bezug auf die Tragik Christi und seines Todes am Kreuz nahm, sondern auch auf den Krieg in der Ukraine und seine Grausamkeit.

Tränen in den Augen

Nebst eigenen Gedichten rezitierte Großklaus auch Lyrik von Dorothee Sölles und improvisierte nach dem Text „Wunden zu Perlen“ von Hildegard von Bingen. Bei seiner poetischen Improvisation zum Thema Krieg hatten man-



Thomas Strauß (Orgel und E-Piano), Norbert Großklaus (Lyrik und Lesung) und Peter Erdrich (Gesang und Saxophon) berührten mit ihrem Programm am Karfreitag die Besucher der Andachtsstunde in der Friedenskirche.

Foto: Simona Ciubotaru

che Zuhörer Tränen in den Augen. Die beiden exzellenten Musiker umrahmten die Lesung mit Kompositionen von Lothar Graap (geb. 1993), Hugo Wolf (1860-1903), Maurice Ravel (1875-1937) und mit eigenen Improvisationen. Zudem sang Erdrich auch beschwingte Gospelmusik von Mark Hayes (geb. 1953). Erdrich berührte mit seiner hellen Tenorstimme, deren Kraft beim „Kaddish“ von Ravel nicht nur die Luft im Kirchenraum zum Schwingen brachte.

Die Andacht wurde mit einer Improvisation über das Kirchenlied „O Haupt voll Blut und Wunden“ eröffnet und – diesmal mit Gemeindegesang

– auch abgeschlossen. Erdrich begann sein wunderbares Spiel am Sopransaxophon beim Tor der Kirche und wanderte langsam zum Altar hin. Am Ende der Andacht ging er denselben Weg zurück.

Die Klänge, mit orientalisches-jüdischen Motiven geschmückt, kamen wie aus der Ferne, dann glitten sie näher und unter die Haut – und dann wieder weg, ein sanfter Abschied. Die Orgel vibrierte unter den Händen von Strauß warm, das E-Piano kristallin, und ihre Töne durchbrachen die Umklammerung des Intellekts, drangen in das Gefäß, wo heutzutage die Tränen vieler Menschen nicht mehr ruhen.

Langsame Tempi, sparsame stilistische Mittel, Akkorde, in denen sich paradoxerweise die Stille ausbreitete: die Stille nach Christi Qual am Kreuz, die Stille nach seinem Tod. Die Stille nach dem Tod der Kriegsoffer in der Ukraine und überall auf der Welt.

Paradoxe Stille

Die Stille, wie nach der Traumatisierung von Kindern, Frauen und Soldaten, von Jung und Alt. Aber, nicht zuletzt, auch die leuchtende Stille der Hoffnung. Die Hoffnung, dass Gottes Versprechen, Sein Reich auf den Erden zu errichten, bald zur Wirklichkeit werden würde.